

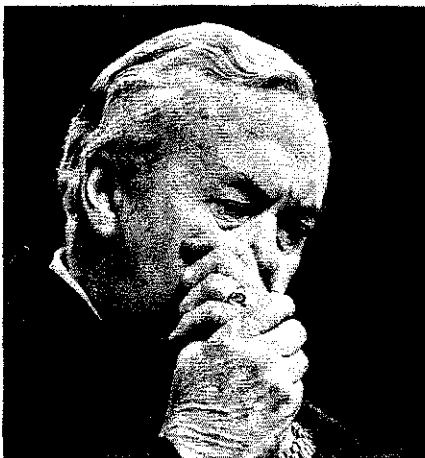
Muß England noch mal wählen?

Der Konservative Heath wollte die Wahl und verlangte: „Die Entscheidung muß deutlich ausfallen.“ Doch England wählte ein politisches Patt: Heath verlor seine

Mehrheit, aber Labour gewann sie nicht. Die Liberalen gewannen zwar Stimmen von den Großen, nicht aber die Sitze. Nur Neuwahl könnte die Krise beenden.

England ähnelt einem Pferd, das zur Hälfte tot ist und dessen andere Hälfte nicht so aussieht, als könne es das Rennen doch noch gewinnen“, klagte der britische Publizist David McKie 1972. Seit vergangenen Donnerstag hat auch die andere Hälfte des toten Pferdes das Rennen verloren.

Ratlos, wenn auch nach wie vor ohne die Contenance zu verlieren, vermerkten die Briten, daß sie auf ihrem mühseligen Weg in die Selbstzerstörung wiederum einen Schritt vorwärts gekommen waren: Bei der Unterhauswahl ge-



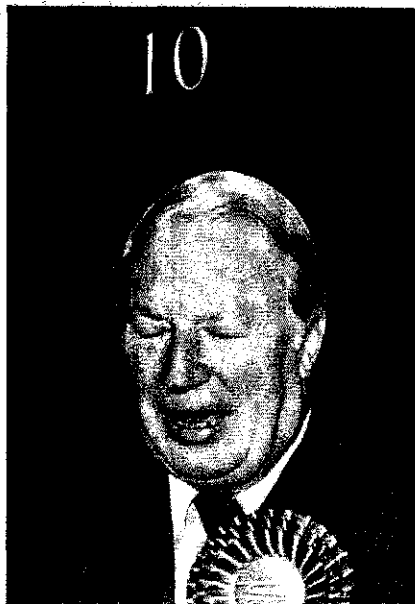
Labour-Chef Wilson
„Gott allein weiß ...“

wann, erstmals seit 1929, keine der Parteien die absolute Mehrheit.

„Who governs Britain“ — Wer regiert England, hatte Edward Heath durch die Wahl erfahren wollen und hinzugefügt: „Meine Botschaft an das Volk lautet: Die Entscheidung muß deutlich ausfallen.“

Mehr als 32 Millionen Wähler, mehr als 80 Prozent der Wahlberechtigten (1970: 72 Prozent) entschieden sich, doch nach den ersten Computerrechnungen klagte Douglas Houghton, bisher Fraktionsführer der Sozialisten: „Gott allein weiß, was der Wille des Volkes ist.“ Die „schweren Zeiten für England“, die Heath der Nation im Wahlkampf für die nächsten Jahre prophezeit hatte, begannen am Tag nach der Wahl.

Überrollt von immer höher schlagenden Preiswellen, verängstigt durch zwei Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter, gedemütigt vom Kursverfall des einst stolzen Pfundes, frierend in einem



... was der Wille des Volkes ist“: **Konservativen-Chef Heath, Liberalen-Chef Thorpe**

ungeheizten Land, in dem die Bomben irischer Terroristen explodieren, hatten die Briten bislang wenigstens noch einen Regierungschef und eine klare Mehrheit im Parlament. Seit Donnerstag haben sie beides nicht mehr.

In einem dramatischen Kopf-an-Kopf-Rennen legten sich Konservative (38 Prozent Stimmen) und Sozialisten (37 Prozent Stimmen) gegenseitig lahm — entgegen den Vorhersagen der Meinungsforscher, entgegen auch allen Behauptungen, das Mehrheitswahlrecht garantiere den Briten sichere Mehrheiten und mache Koalitionshandel wie auf dem Kontinent entbehrlich.

Froh wären die Briten gewesen, wenn ihnen am Freitagabend wenigstens eine eindeutige Koalition eine regierungsfähige Mehrheit versprochen hätte. Doch: „Solange ich diese Partei führe, wird es keine Koalition geben“, legte sich Harold Wilson fest. Liberalen-Chef Thorpe hatte schon vor dem Wahltag entschieden, weder Wilson noch Heath seien für ihn koalitionsfähig.

Aber selbst wenn die Liberalen zu einer Koalition bereit wären, würden Konservative wie Sozialisten die absolute Mehrheit im Unterhaus nicht mal mit ihrer Hilfe erreichen.

Im ehrwürdigsten Parlament der Welt hängen Entscheidungen künftig vom Goodwill politischer Exoten ab: von schottischen und walisischen Nationalisten, nordirischen Ultras und einem abtrünnigen Sozialisten, die insgesamt 23 Mandate kassierten. William Craig, einer der radikalen Katholiken-

hasser Nordirlands, sitzt fortan im Unterhaus.

Waghalsig hatte Edward Heath den Kampf mit der Bergarbeiter-Gewerkschaft eskaliert, dem Land die Dreitage-Woche auferlegt und schließlich, als nichts mehr ging, die Rettung durch Neuwahlen gesucht. Ein Sieg sollte ihm den moralischen Rückhalt geben, die widerborstigen Bergarbeiter und die sie unterstützenden Labour-Linken Mores zu lehren.

Doch vor der Alternative Wilson oder Heath flüchteten sechs Millionen Wähler zu jenen Liberalen des Jeremy Thorpe, die seit 1924 ein Kümmerda-

sein am Rande der politischen Szene fristen. Die Konservativen verloren um sieben, die Sozialisten etwa fünf Prozent ihrer Stimmen, der Anteil der Liberalen aber verdreifachte sich, nur das Mehrheitswahlrecht stoppte den Wiederaufstieg der alten Gladstone-Partei: Stolz 19 Prozent der Stimmen brachten ihr nur 2 Prozent der Sitze.

Die Briten wählten sich ein politisches Patt, das keinen Gewinner zuließ, wohl aber zwei Verlierer: Edward Heath und Harold Wilson, gleich wer von ihnen das neue Minderheitskabinett anführen wird.

Die Lust an der Konfrontation hatte den konservativen Premier 16 Monate vor dem Ende seines Mandats um den Verlust seiner 1970 errungenen komfortablen Mehrheit von 30 Sitzen gebracht. Mit landeseigenem Mißtrauen weiger-

Mannschaft politischer Oldtimer, denen die Briten 1970 den Abschied gegeben hatten. Ein Mann des Volkes, wenn man so will, ein Provinzler aus dem Norden Englands, anders gesagt: ein eifriger Kirchgänger, der gleichwohl auch andächtig „Des Volkes Fahn“ ist tiefstes Rot“ singt; ein Sozialist, der von sich selbst sagt, er habe nicht einmal zwei Seiten in Marxens „Kapital“ gelesen; vor allem aber ein begnadeter Opportunist, der seine Karriere mit Katastrophen pflasterte, aber sie alle überlebte:

▷ Einmal formulierte er seine Weltmacht-Politik so: „Vielleicht gibt es Leute, die sich zurückziehen wollen, um den Amerikanern und Chinesen alles zu überlassen.“ 1961 sprach er sich für die Räumung der Briten-

Inzwischen ist Wilsons Partei von Konferenz zu Konferenz radikal nach links gedriftet, vor allem unter dem Druck der Gewerkschaften. Die mächtigen Arbeitnehmerorganisationen kontrollieren auf den Labour-Parteitag 88 Prozent der Stimmen, von den 6 Millionen Mitgliedern der Partei sind 5,3 Millionen Gewerkschafter.

Am Ende dieses linkslastigen „Rutsches zur Schwäche“ (so der gemäßigte Labour-Politiker Roy Jenkins) forderte der Parteitag im Oktober 1973 in Blackpool Verstaatlichungen von chilenischen Dimensionen: Bauland und Baufirmen, der gesamte Schiffs- und Flugzeugbau, Häfen und Speditionsfirmen mit über fünf Fahrzeugen sollen unter einer Labour-Regierung sofort verstaatlicht werden, Banken, Versiche-



The Sun

ten sich die Briten, ihm zu glauben, daß die „Roten unter dem Bett“ (so eine Industriellen-Broschüre) zum Angriff bereitlägen und die angeblich rot unterwanderten Gewerkschaften die Alleinschuld am konservativen Regierungsdebakel trügen.

England hat nach vier Heath-Jahren

- ▷ 1974 das größte Handelsdefizit seiner Geschichte (vier Milliarden Pfund),
- ▷ 1974 eine Inflationsrate von wahrscheinlich 15 Prozent und
- ▷ 1,5 Millionen Arbeiter, die wegen der Drei-Tage-Woche Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Wie muß die Opposition aussehen, die diese Bilanz der Regierung nicht in Stimmengewinn umzusetzen weiß? Harold Wilson, Parteichef seit mehr als einem Jahrzehnt, sechs Jahre davon Premier, führte seinen vierten Wahlkampf als Labour-Chef mit einer

Stützpunkte in Malaysia und am Persischen Golf aus.

- ▷ Ein anderes Mal erklärte Wilson, er werde den Pfund-Kurs halten. Doch er mußte abwerten.
- ▷ 1966 wollte er England in die EWG bringen, 1972 wollte er nicht mehr und nannte Heath, der es tat, einen „Schoßhund Pompidous“.
- ▷ 1969 schlug er das „für die Nation lebenswichtige“ Gesetz gegen den Machtmißbrauch der Gewerkschaften vor. Unter Druck der Gewerkschafter und der Labour-Linken zog er es wieder zurück.

Anthony Lewis, Korrespondent der „New York Times“, höhnte: „Falls er irgendeine politische Philosophie besitzt, auf die er festgelegt ist, muß es objektiven Beobachtern seiner Karriere mißlungen sein, sie zu entdecken.“

rungen, Baufirmen und die Ölvorhaben in der Nordsee später.

Diese größte Verstaatlichungs-Orgie seit Ende des Krieges (als Labour-Premier Attlee Eisenbahnen und Kohlengruben nationalisierte) ist dennoch nur ein Teil des „schönsten sozialistischen Parteiprogramms, das ich Zeit meines Lebens gesehen habe“ — wie Mitautor Michael Foot jubelte.

Es verspricht, den tristen Schuttplatz konservativer Mißwirtschaft in ein wahres Paradies zu verwandeln: drastische Einnahme-Erhöhungen für Rentner, Sozial- und Krankenfürsorge-Empfänger, Einführung des Null-Tarifs in städtischen Nahverkehrsmitteln, kostenlose Milch, Kleidung und Transport für Schulkinder, paritätische Mitbestimmung der Gewerkschaften — nicht der Arbeitnehmer — in den Aufsichtsräten der verstaatlichten Großbetriebe und ein reiches Repertoire zur „Wieder-

herstellung der verwahrlosten Landschaften“.

Die Reformer machen keinen Hehl daraus, woher sie die 35 Milliarden Mark jährlich zu nehmen beabsichtigen, die der Inhalt ihres Füllhorns den Staatshaushalt zusätzlich kosten würde: von den Reichen. So nannte der konservative Londoner „Economist“ den linken Wunschzettel „geisterhaft, ungeheimt, altmodisch und schlicht stupide“, das gesamte konservative England bezog Front gegen die „Linken“.

Doch auch innerhalb Labour war die Opposition groß, größer als es die Apologeten des neuen Kurses erwartet hatten. Im Gegensatz zur linkslastigen Partei ist die Parlamentsfraktion heute bürgerlicher als je zuvor, so sehr, daß der Labour-Rebell und EG-Freund Dick Taverne ein Auseinanderbrechen in einen liberalen Flügel, der mit der Liberalen Partei zusammengehen würde, und eine lupenreine Arbeiterpartei für möglich hält.

Mit einer Labour-Partei am Bein, die ihren ideologischen Standort noch nicht erkannt, geschweige denn bezogen hat, und ohne Mehrheit im Parlament müßte ein Premier Harold Wilson zum Drachenkampf um Englands Zukunft antreten. Daß diese Trauer-Bilanz konservativer Herrschaft den mit Schenkungsversprechen um sich werfenden Sozialisten dennoch keine neuen Wählermassen zuführte, spricht für den politischen Appeal des Verlierers Heath und gegen den des Beinahe-Verlierers Wilson.

Während der Konservative seinen Wahlkampf „wie ein wiederauferstandener Julius Caesar“ (so Labour-Abgeordneter Short) führte, wirkte Wilson müde und welk, so als ob ihn angesichts der trostlosen Lage des Vaterlandes der Gedanke an Sieg ebenso bedrückte wie die Angst vor der Niederlage. Ein Mitglied des Labour-Vorstands zum SPIEGEL: „Harold macht das nun seit zehn Jahren, da macht sich schon Abnutzung bemerkbar.“

Böse, aber matt schalt Wahlkämpfer Wilson seinen Gegner Heath einen „herzlosen Unterdrücker der Armen“. Monoton klagte er: „Brot wurde unter den Konservativen um 42,5 Prozent teurer, Mehl um 76 Prozent, Fleisch um 81,4 Prozent.“

Tatsächlich — unter Edward Heath (1970 bis 1974) stiegen die Konsumgüterpreise um 37,1 Prozent, unter Harold Wilson (1964 bis 1970) um 17,6 Prozent. Wilson könnfte den Bergarbeiterstreik schneller beenden. Bergarbeiterchef Joe Gormley: „Länger als 14 Tage wird es kaum noch dauern.“

Vielen Briten mag das wenig Trost geben, viele fürchten sich vor den Verstaatlichungen, die Labour angekündigt hat. In der Londoner City sackten Grundstück- und Erdöl-Aktien erheblich ab.

Doch in der Nacht zum Samstag brachte die Stimmauszählung die Konservativen dicht an die 301 Labour-

Sitze heran. Edward Heath sah eine Chance, selbst Minderheits-Premier zu werden.

Nicht einmal 24 Stunden nach der Wahl nahm die Wettfirma Ladbroke's wieder Wahlwetten an: Um eine tragfähige Regierung zu bekommen, müßte England noch einmal wählen.

ÄTHIOPIEN

Vater der Einheit

Äthiopiens Armee erzwang vom Kaiser Haile Selassie höheren Sold und die Absetzung der Regierung. Doch beendet war der Putsch damit nicht.

Läßt uns zum normalen Leben zurückkehren“, forderte der von Kaiser Haile Selassie („Macht der Dreifaltigkeit“) zum neuen Premier berufene Endalkachew Makonnen. Denn: „Ich



Kaiser Haile Selassie
Der Löwe gab nach

wünsche Ruhe, um die neue Regierung zu bilden.“

Doch schon während Äthiopiens Herrscher — am vorigen Donnerstag im Fernsehen — seinen neuen Premier vorstellte, hallte ein vielstimmiger Schrei durch die Slumviertel der Hauptstadt Addis Abeba: „Nieder mit Endalkachew!“

Niemand rief „Nieder mit dem Kaiser!“ Aber das Reich des 81jährigen Monarchen war dennoch erschüttert wie nie zuvor: Nach Streiks von Lehrern und Taxifahrern, Protestdemonstrationen von Studenten, einer verheerenden Hungersnot mit Zehntausenden Opfern unter der Landbevölkerung meuterten nun Truppen der 45 000 Mann starken äthiopischen Streitkräfte. Sie forderten höheren Sold, erzwangen

die Absetzung der Regierung, verhafteten unliebsame Offiziere und Generale.

Und an den Grenzen formierten sich sofort äußere Feinde: Im Norden kündigte die Befreiungsfront von Eritrea, der moslemischen Provinz im koptisch-christlichen Äthiopien, Großangriffe an. Im Süden marschierten angeblich Truppen des feindlichen Nachbarn Somalia auf. Äthiopiens Götterdämmerung — von vielen erst nach dem Tod des Kaisers erwartet — schien früher hereinzubrechen.

Das Land am Horn Afrikas — fünfmal so groß wie die Bundesrepublik, 26 Millionen Einwohner — gehört zu den rückständigsten des rückständigsten Kontinents. Mit 60 Dollar im Jahr liegt Äthiopiens Pro-Kopf-Einkommen unter dem Indiens. Rund 90 Prozent der Äthiopier können weder lesen noch schreiben. Sie leben in einem Land mit archaischen Strukturen.

Wie in einem mittelalterlichen Feudalstaat gehören etwa drei Viertel des bebaubaren Bodens dem Kaiserhaus, der Kirche und Großgrundbesitzern, die kaum Steuern zu zahlen brauchen, während viele Kleinpächter über die Hälfte ihrer Ernte an die Landeigner abgeben müssen. In allen wichtigen Fragen entscheidet der Souverän.

Der Negus (offizieller Titel: „König der Könige, Auserwählter Gottes, siegreicher Löwe von Juda und Kaiser von Äthiopien“) kontrollierte die Armee, die Justiz und Äthiopiens auswärtige Beziehungen. Er ernennt den Ministerpräsidenten. In eine Abgeordnetenkammer können nur Begüterte gewählt werden. Politische Parteien sind verboten. Zensoren kontrollieren die Presse. Drei voneinander unabhängige Geheimdienste berichten dem Kaiser über seine Untertanen.

Die überwiegende Mehrheit der Äthiopier verehrt den Negus trotzdem. Denn Haile Selassie, dessen Gesicht Darstellungen auf byzantinischen Ikonen gleicht, hatte einst als großer Reformator begonnen. Er schaffte in Äthiopien die Sklaverei ab, er baute die erste Universität, kaufte das erste Flugzeug. 1935 kämpfte der Kaiser hinter einer Kanone gegen Mussolinis faschistische Truppen, die sein Land bis 1941 besetzt hielten.

In den sechziger Jahren bejubelten die Afrikaner den hellhäutigen Äthiopier als „Vater der afrikanischen Einheit“. Haile Selassie organisierte das erste Gipfeltreffen der unabhängigen schwarzen Staaten, er vermittelte im Konflikt zwischen Marokko und Algerien und im Bruderkrieg zwischen Nigeria und Biafra. Als ein Führer der blockfreien Nationen zählt er den Kommunisten Tito zu seinen besten Freunden.

Opposition gegen den Kaiser mußte daher wie ein Anschlag auf das weltweite Renommee Äthiopiens wirken. Wohl planten in den vergangenen Jahren zahlreiche Gruppen Putsch, aber fast alle wollten den Kaiser als Staatsoberhaupt behalten. Und auch die